# Barocke Musikkultur in Heiligenkreuz

### Alois Niemetz

Betritt man die Abteikirche, beeindruckt von dem nüchternen und weihevollen Bauwerk, ist es nicht verwunderlich, daß die barocke Musikkultur in Vergessenheit geraten ist. Fällt der Blick auf das Chorgestühl, erinnert es uns an eine Zeit, deren künstlerische Lebensader die Musik war.

Es gilt hier nicht nur diese reiche Epoche zu betrachten, sondern vorerst sie in den Anfängen ihrer Entwicklung aufzuzeigen.

Sind doch alle musikalischen Zeugnisse 1683 mit dem zweiten großen Türkeneinbruch und seiner zweimonatigen Besatzung zur Gänze vernichtet worden.

Aber aus einer Reihe von Fakten und fremden Quellen können wir auf ein reiches Musikleben schließen. Das Gotteslob, die Herzensangelegenheit musikliebender und kunstsinniger Äbte zweier Jahrhunderte, war aufgebaut auf der Tradition einer bestehenden Kantorei, welche von Blasius Amon (1560 bis 1590) zwei Jahre geleitet wurde.

Die musizierenden Äbte Ruoff († 1599) und Schönebner († 1613) sowie der in Rom ausgebildete Christoph Schäfer († 1637) führen in den Barock.

Die komponierenden Kaiser, Ferdinand III., Leopold I., Josef I. und Karl VI., waren es, die anläßlich ihrer Jagdausflüge im Waldtalkloster gerne einkehrten und als willkommene Gäste von den musikliebenden Äbten Christoph († 1637), Michael († 1658), Clemens († 1693) sowie Gerhard († 1728) und Robert († 1755) begrüßt wurden. Insbesondere aber von den musikkundigen Äbten Christoph, Michael und Clemens.

Das Kloster und seine Äbte traten so in nähere Beziehungen zum Herrscherhaus.

### Die ausgehende Renaissance

Als in Rom 1573 das Collegium Germanicum für die Glaubenserneuerung in Deutschland gegründet wurde, entschlossen sich vor der Jahrhundertwende zehn Frequentanten, Zisterzienser zu werden. Das Noviziat legten sie teils in Clairvaux, teils in Cîteaux ab. Acht von ihnen (einer starb, Martin Schäfer blieb in Salem zurück) entschieden sich für Heiligenkreuz. Dort legten sie 1604 ihre Ordensgelübde in die Hände des 1601 eingesetzten Abtes Paul Schönebner († 1613) ab, einem Abte, der selbst viel musizierte und durch den in Zwettl postulierten Abt Johannes Ruoff in diese Kunst eingeführt worden war. Ruoff war ein in der berühmten Melker Kantorei ausgebildeter Musiker, als noch Jac. Gallus (1550 bis 1591) ihr angehörte.

# Die Äbte Johannes Ruoff (1565 bis 1595) und Paul Schönebner (1601 bis 1610)

Der Abt von Zwettl, Johannes Ruoff, wurde 1585 zum Abte von Heiligenkreuz postuliert. Er nahm den aus Zwettl gebürtigen Novizen Paul Schönebner mit, der in Heiligenkreuz die Profeß in seine Hände ablegte. Mitgekommen war auch sein Kantor, der schaffensbegabte Blasius Amon (1560 bis 1590). Somit befand sich bereits in Heiligenkreuz eine Kantorei.

Der 22jährige Amon widmete 1582 seinem Abte Johannes den ersten Band seiner Kompositionen. Der in Imst geborene war zum Studium nach Venedig von Erzherzog Ferdinand (Sohn Ferdinand I.) geschickt worden, wo er drei Jahre verbrachte. Damit war der Einfluß des venezianischen Stils in der Musikausübung in Heiligenkreuz gegeben.

Trotz herzlicher Freundschaft zu Paul Schönebner, für dessen Primiz er noch den sechsstimmigen Chor "Sacrificate" komponierte, nimmt Amon 1587 Abschied von Heiligenkreuz und tritt bei den Franziskanern in Wien ein. Zum Priester geweiht, stirbt er kurze Zeit darauf. Sein Bruder, Schulmeister bei den Schotten, sammelte den Nachlaß und widmete ihn 1601 Paul Schönebner anläßlich dessen Abtweihe mit bewegten Worten: "Hätte er, Blasius, deine Erhebung zu so einer hohen Würde erlebt, hätte er ein viel schöneres und reiches Werk geschaffen." Dann hebt er Schönebners Demut hervor, mit welcher er im Kreise seiner Mitbrüder sang oder musizierte. <sup>1</sup> Nach dem Ableben des Abtes befanden sich zwei Violinen in seinem Zimmer.

Unter Abt Johannes hatte eine Musizierfreudigkeit begonnen, die mit Abt Schönebner in einem regen Musikleben ihre Fortsetzung fand. Zeitgemäß begann eine Musikausübung, die neben einer vokalen Ausführung, dem Instrumentalspiel ebenso, wie der solistischen Praxis einen eigenen und neuen Platz einräumte.

### Rezeption des Barock

Verhältnismäßig nach kurzer Zeit wurden aus der Mitte der acht Germaniker die Äbte von Wilhering, Kremsmünster (Anton Wohlfart), Zwettl, Baumgartenberg und Martinsberg (Ungarn) postuliert und Christoph Schäfer (1613 Administrator) 1615 zum Abt von Heiligenkreuz gewählt. Durch die neuen Äbte gewann nicht nur die Glaubenserneuerung an Boden, sondern auch die barocke Kunst fand in Österreich durch ihre Vermittlung einen frühen Eingang. Denn im Germanicum erhielten die Studierenden nicht nur ein umfassendes, theologisches und philosophisches Wissen, sondern auch eine gründlich musikalische Ausbildung durch bedeutende römische Künstler. Ihre Kollegiatskirche St. Apollinare war eine führende kirchenmusikalische Pflegestätte der Stadt Rom.

Im Profeßjahr 1604 hatte bereits Abt Paul den Connovizen Schäfers Dr. Georg Myelczky nobilis de Wichova († 1610) als Cantor chori eingesetzt.

## Abt Christoph und Ferdinand II.

Dr. Christoph Schäfer, Edler vin Bistric, Abt seit 1615, legte ein besonderes Augenmerk auf die Musikerziehung der "Khnaben" (Alumni) in der Schule. Auf die hin weist sein 30jähriger Nachfolger, Michael Schnabel (1637 bis 1658), der dort seine musikalische Bildung in den "Khnabenjahren" erhalten hatte.

Als 1619 Ferdinand II. zum Kaiser gewählt wurde, übersiedelte er mit seiner gut ausgebildeten, nach Italien orientierten Hofkapelle von Graz nach Wien.

Christoph Schäfer war zu dieser Zeit bereits vier Jahre Abt und Förderer eines reichen Musiklebens, das von Abt Paul weitergeführt und entsprechend der Generalbaßpraxis dem Orgelspiel den Vorrang einräumte. Den Platz an der Orgel erhielt 1604 Melchior, der 1607 die Profeß als "arte sua organista" ablegte und dann als "Laudadissimus Organi Magister" bezeichnet wurde. Auch ließ Abt Paul 1607 von einem "Meister Hanssen" eine große Orgel auf der Westempore errichten.

Der Kaiser war nicht nur ein Kenner und Förderer des monodischen, neuen Ausdruckstils aus dem Süden, sondern auch Widmungsträger verschiedener Werke, insbesondere aber des Huldigungswerkes "Parnassus musicus Ferdinandeus" (1615), eine Anthologie monodischer Kompositionen der berühmtesten italienischen Künstler. Ebenso Claudio Monteverdi (1567 bis 1643), Schöpfer der neuen zukunftsweisenden Musiksprache, hatte ihm das VIII. Madrigalbuch zugedacht²; er erlebte aber die Drucklegung nicht mehr. Sein Sohn, der schöpferisch begabte Ferdinand III. wurde dann der Widmungsträger. Der Kaiser, ein leidenschaftlicher Jäger, war Abt Christoph sehr zugetan. Mit

ihm begegnet die feine römische Bildung die künstlerische Begabung des Kaisers. Ferdinand II. war vermählt mit Eleonora Mantua-Gonzaga, Prinzessin eines Fürstenhofes, wo die Musik ein zentrales Anliegen war.

## Pietas Austriaca

Als "Pietas Austriaca" gilt die besondere Frömmigkeit und religiöse Einstellung des Hauses Habsburg. Ihre Komponenten werden bestimmt von der eucharistischen Frömmigkeit, der Kreuzverehrung und der Marienverehrung. Die Verehrung des Kreuzes Christi, das als Siegeszeichen galt, hatte durch Ferdinand II. eine besondere Intensivierung erfahren.³ Es ist daher mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß den Kaiser und dann seinen Sohn nicht nur die Jagdleidenschaft nach Heiligenkreuz führte, sondern auch die Verehrung des Kreuzpartikels. Solche Aufzeichnungen über Ferdinand II. fehlen. Dazu schreibt Fr. Hlawatsch: "Als Kaiser Ferdinand III. am 16. Juli 1643 Heiligenkreuz besuchte, ließ er sich die Partikel reichen und überzeugte sich, daß das Stück, welches er von Wien mitgebracht, sich der Partikel anpaßte." Dieser Span war für Anna, die Gemahlin des Kaisers Matthias, herausgeschnitten und in der Schatzkammer verwahrt worden.⁴ Anna von Tirol war die jüngste Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und seiner zweiten Gattin (nach Philip Welser) Anna Katharina von Mantua. Anna ehelichte 1611 den späteren Kaiser Matthias (1612 bis 1619).

# Abt Michael und Ferdinand III.

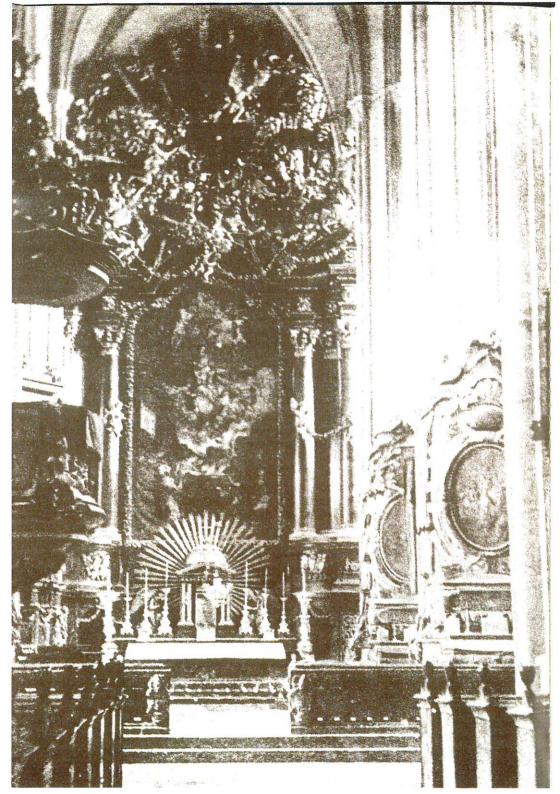
Nach dem Tode Ferdinands II. wurde 1637 Ferdinand III. zum Kaiser, am 8. September des gleichen Jahres Michael Schnabel zum Nachfolger des Abtes Christoph gewählt. Kaiser Ferdinand III. war vielseitig begabt und schuf beachtliche Kompositionen, von denen noch 1750 einige im Repertoire der Hofkapelle aufschienen.<sup>5</sup>

Seit dem 16. Jahrhundert waren in Heiligenkreuz die schwäbischen Äbte bemüht, die mittelalterliche Enge des Klostergebäudes, inbesondere die der Klosterschule zu beheben. Im 17. Jahrhundert führten die religiöse Erneuerung und der Aufbruch der Künste ein neues Lebensgefühl herbei, das wir als barocken Lebensstil kennen. Der neue musikbegabte Abt Michael (1637 bis 1658) begann den alten landesfürstlichen Klostertrakt mit dem bereits von Abt Christoph erbauten Konventgebäude zu verbinden. Er schuf damit die Anlage zum heutigen Arkadenhof, an dessen Südwestecke er eine der Musikpflege gebührende Heimstätte, das Sängerknabenkonvikt, errichtete.

Der Kaiser fand indes Gefallen an der Stiftsmusik, in deren Mittelpunkt P. Alberich Mazak und sein Collegium standen. Er war seit 1636 Cantor chori, ein "Organista Praeclarissimus". Als graduierter Philosoph legte er, 22jährig, 1631 die Gelübde in die Hände des Abtes Christoph ab.

Als Monteverdi 1638 das VIII. Madrigalbuch dem Kaiser Ferdinand III. widmete, so ehrte der Kaiser 1639 P. Alberich, als er anläßlich eines Besuches in Heiligenkreuz drei seiner Motetten für die Hofkapelle begehrte und ihn mit 20 Dukaten entschädigte.

Mazaks Hauptwerk wird der "Clutus harmonicus", der als Opus Primum (ein- bis fünfstimmige Motetten) 1649 erschien und ist dem Generalvikar und Abt von Lilienfeld, Cornelius Strauch (1611 bis 1650), gewidmet. 1650 erschien das Opus Sedundum (vier Messen und verschiedene Gesänge). Es ist dem Connovizen und Abt von Baumgartenberg, Bernhard Breil, zugeeignet. Das 1653 erschienene Opus Tertium, große Offertorien, ist verschollen. Im Vorwort des Opus Primum bezeugt Mazak, daß Cornelius Strauch hochausgezeichnet die Wiener Universität verließ. Er erinnert ihn dann an seine



hohe musikalische Begabung, die er während ihres gemeinsamen Aufenthaltes in Rom (zirka 1632 bis 1635) erkannte.

Mazaks Kompositionen geben über seinen persönlichen Stil Auskunft. An Monteverdis Ausdrucksvermögen konnte er nicht vorübergehen. Damit beherrscht Mazak die Kunst der frühmonodischen Mehrchörigkeit der Venezianer und das Concerto Viadanas (1602) ebenso, wie das Melos (der Text bestimmt und formt die harmonisch gestütze Melodik) des Florentiners und "archi musurgus Cassinas", des von ihm so verehrten im Tivoli am Sabinagebirge gebürtigen Giulio Caccini (1550 bis 1618) (Opus Secundum). (Dieses Opus befand sich noch 1679 in der Chorbibliothek der Thomasschule in Leipzig.)

Um der neuen Musikauffassung mit obligater Orgel und einer instrumentalen Musizierpraxis entsprechen zu können, wurde 1635 in die Nordostecke, auf dem Platze der heutigen Orgel, eine Empore gebaut, auf die das "Organum chorale" übertragen wurde. Es befand sich bis dahin an der Nordseite des Hauptschiffes oberhalb des Chorgestühls. Nun war es an der Westseite des kurzen Querschiffes angebracht, der Prospekt dem Hochaltar zugewendet. (Heute noch erkennbar an der Säule.)

Der ehemalige Hofkaplan und Diskantisteninformator von München, Giocinto Cornacchioli, berichtet 1642 und 1643 anläßlich einer Dienstreise für Erzherzog Wilhelm nach Italien, daß er in Heiligenkreuz ein Mönch werden wolle. Aus einem Hinweis geht hervor, daß er vorübergehend bei den Knaben tätig gewesen sein könnte (Dr. Th. Anto-

nicek, MGG).

Erzherzog Leopold Wilhelm war wie sein kaiserlicher Bruder (Ferdinand III.) ein sorgfältig ausgebildeter Musiker mit eigener Hofkapelle. Für seine Olmützer bischöflichen Besitzungen in Kremsir hatte er den musikliebenden Joh. Nep. Reiter von Hornberg, einen gut bekannten J. K. Kerlle, als Regenten eingesetzt. Reiter von Hornberg war mit P. Alberich eng befreundet und ist Widmungsträger einer seiner letzten Kompositionen; ein neunstimmiges Magnifikat, das mit anderen Autographen im Moraveska-Muzeum in Brünn liegt (publiziert mit einem Heft Weihnachtslieder von Dr. K. Ruhland, Hieber, München). In seinem Dankschreiben bestellt Hornberg beste Grüße an den Herrn Prälaten, P. Prior und den ganzen Konvent. Er war somit ein guter Bekannter des Klosters.

Jedenfalls war Erzherzog Wilhelm (1614 bis 1662) sicher nicht das erstemal Gast des Stiftes, als er 1659 mit seinem kaiserlichen Neffen Leopold I. vom Abt Clemens begrüßt

wurde. Ihre Väter waren ja leidenschaftliche Jäger.

Mit der Neubesinnung der Künste floß philosophisches und naturwissenschaftliches Gedankengut im verstärkten Ausmaß in die Musikwissenschaft ein. Kunst und Wissenschaft durchdringen sich gegenseitig und schaffen so eine neue und andersartige Gedankenwelt.

P. Alberich Mazak war eine über die Grenzen reichend bekannte Musikerpersönlichkeit, stellte vor kurzem der Musikologe Jan Golub, Zagreb, fest. Mazak stand im Briefwechsel mit den Musik- und Naturwissenschaftlern Athanasius Kircher (1602 bis 1680), Marin Mersenne (1588 bis 1648) sowie René Descartes (1596 bis 1650). Ebenfalls ein Philosoph und Naturwissenschaftler war der Zisterzienser Bischof Juan Caramuel Lobkowitz (1606 bis 1682). Er verfaßte hier eine Schrift "Novi canones".

"Die neuen Canones der Musik von Heiligenkreuz, die den Fehler des ganzen Erdkreises

korrigieren."

Dem niederländischen "Hochgelehrten Mann, Herrn Eric Puteanus" (1574 bis 1646), einer der ersten Gegner der Solmisation.

<sup>■</sup> Barocke Einrichtung der Stiftskirche Heiligenkreuz. Nach einem Bild im Stiftsarchiv.

Dem "Hochwürdigen und sehr erfahrenen Herrn Alberic Mazak, zu Heiligenkreuz Archimusicus, in jenem erhabeneren Teil des "Satzgefüges mehrerer Stimmen", die man Kompositionskunst nennt, sehr erfahrener Künstler" (gedruckt bei Cosmerovius, Wien 1667.) Seine siebensilbige Solmisationslehre baut er auf die Tonstufen der Oktav auf und verwirft die Mutationen des Hexachordes durch einen fortlaufenden Oktavenaufbau. Mazak beurteilte sie mit Vorbehalt positiv: "Wenn sie getreu in der Praxis eingehalten werden . . ." P. Malachias Eysmann (1617 bis 1637), Mag. mus. und Knabenpräfekt, führte sie probeweise ein.

Die Chronisten bestätigen in diesem Jahrhundert die Musizierfreudigkeit im Kloster durch namentlich ausgewiesene Religiosen als ausübende Musiker. Im Profeßjahr 1650 waren es allein vier, die als "Musicus vocalis et instrumentalis egregius, Musicus vocalis egregius, Musicus vocalis et instrumentalis excellens" bezeichnet werden.

1654 resigniert P. Alberich als Cantor chori. Er dürfte sich dann größtenteils bis zu seinem Tode 1661 im Heiligenkreuzer Hof in Wien aufgehalten haben. Er war fromm, asketisch und ein bescheidener Künstler, sagt sein Abt von ihm.

Der hochverdiente Abt Michael stirbt am 24. März 1638. Ein gebildeter Musikus und Förderer der Künste. Er hienterließ wohlgeordnete Verhältnisse im Kloster.

### Abt Clemens und Leopold I.

Die hohe Zeit der Barockkultur in Österreich beginnt mit dem Regierungsantritt Leopolds I. (1658 bis 1705). Im selben Jahr, am 11. April, erhielt auch Heiligenkreuz in Clemens Scheffer (1638 bis 1693) einen neuen Abt. Von Wien gingen nun neue Impulse für alle Künste aus, getragen von kunstsinnigen Äbten.

Der ausgebaute Trakt mit den Kaiserzimmern wurde anläßlich eines Jagdausfluges nach Sparbach erstmals 1662 bezogen. Zwischen dem Kaiser und dem Abt bestand ein überaus herzliches und von gegenseitiger Achtung getragenes Verhältnis. Der Abt lud den durchreisenden Kaiser 1665 und 1688 ein, beim Bernardifest in Heiligenkreuz zu bleiben. Nach Aussage des Abtes hatte nie zuvor ein Landesfürst an diesen Feierlichkeiten teilgenommen. Er war auch in den Jahren 1659 bis 1682 jährlich mehrmals Gast auf den stiftlichen Gründen.<sup>6</sup>

Von einem solchen Besuch schreibt der Abt:

"Anno 1674 den 15. Juni ist der Kaiser mit der Kaiserin Claudia (seit 1673) nach Trumau kommen und alldort übernacht verblieben, welches noch niemals geschehn ist, so lange das Kloster Trumau hat. Nach dem Nachtessen habe ich ihnen zu Ehren in dem Gärtl unter den Fenstern ihres Zimmers eine schöne Serenade durch die Religiosen und andere unserer Musiker — auf eine Stunde während — mit Geigen, Trompeten und Diskantisten (Sängerknaben) halten lassen, welche ihnen beiden sehr wohl gefallen und sich des Andern Tages — 16. Juni — im Abreisen gegen mir bedankt." Die Musik hatte die Majestäten sehr erfreut. Der Kaiser drückte wiederholt seine Zufriedenheit über die Leistung der Musiker aus, indem er versicherte, selten eine so schöne Musik gehört zu haben (ein beachtliches Lob aus berufenem Munde).

#### Das Theater

In dieser Zeit war es ein kulturelles Bedürfnis, für bestimmte Anlässe über ein Theater zu verfügen. Dafür bot sich die nicht benützte Bernardikapelle für ein tiefgegliedertes "Theatrum" an.

In den Jahren 1674, 1677 und 1679 kam es zu größeren Aufführungen von lateinischen "Comödien" mit Musik.<sup>7</sup> Die Dichtungen von 1674 ("Castra domini") und 1677

("Epitome Pietatis Caesarae") waren von P. Norbert Theuerkauf, der als Verwalter von Sparbach von den Türken verschleppt wurde. Die Vorstellung von 1677 war sehr prunkvoll, dauerte vier Stunden und wurde dargestellt von Alumni und Religiosen. Die Dekoration malte Bruder Stefan Molitor, von dem auch die Bilder im Kreuzgang stammen.

Das Stück von 1679 (Mixtur Austriae) hatte *Abt Clemens Scheffer* zum Autor und wurde zu Ehren des neugeborenen Prinzen Josef I. verfaßt.<sup>8</sup> Die Musik schrieb der für dramatische Musik am Hofe zuständige Ant. Draghi (1635 bis 1700). Sie ist noch in der Nationalbilbiothek erhalten. Die Mitwirkung der Hofkapelle ist wahrscheinlich.

### Ferdinand Tob. Richter - der Türkeneinbruch

Von 1676 bis 1679 war der nachmalige Hof- und Kammerorganist, Komponist sowie Musiklehrer in der kaiserlichen Familie, Ferd. Tob. Richter, Organist in Heiligenkreuz. Der 1651 in Würzburg geborene ist möglicherweise aus der Schule hervorgegangen, ehe er 1675 Präfekt wurde. Als Ferdinandus Richter nahm er dann 1676 den Platz an der Orgel ein.

Mit einem Stipendium für Italien ausgestattet verließ er nach dem Kaiserbesuch am

31. August 1679 Heiligenkreuz.

Der Türkensturm ließ 1683 das musikalische Leben jäh verstummen.

## Die letzten Jahre des Abtes Clemens

In seinem Tagebuch schildert Balthasar Kleinschrott die überstürzte Flucht mit den ihm anvertrauten Knaben und die des Konventes. Ebenso beschreibt er nach seiner Rückkehr die Zerstörungen im Kloster. Abt Clemens hatte nach zweimonatiger Besetzung alle Hände voll damit zu tun, eine Unterkunft für den Winter zu schaffen, zumal seine Untertanen vor dem Nichts standen und seiner Hilfe dringend bedurften.

Für die Reconcillierung am 6. Mai 1687 war ein altes Positiv von den Franziskanern in

Ybbs gekauft worden.

Bereits 1690 konnte für die neue Römerorgel ein Organist eingestellt werden.

Am 30. Mai 1691 überraschte Abt Clemens in Thallern den 13jährigen König Josef I. mit einer "exquisita musica", ausgeführt von Religiosen und Trompetern aus Wien. Als Tympanista wird der Hofmeister von Wien, P. Gregor, genannt. Ein "Fidicen" ganz vorzüglich.

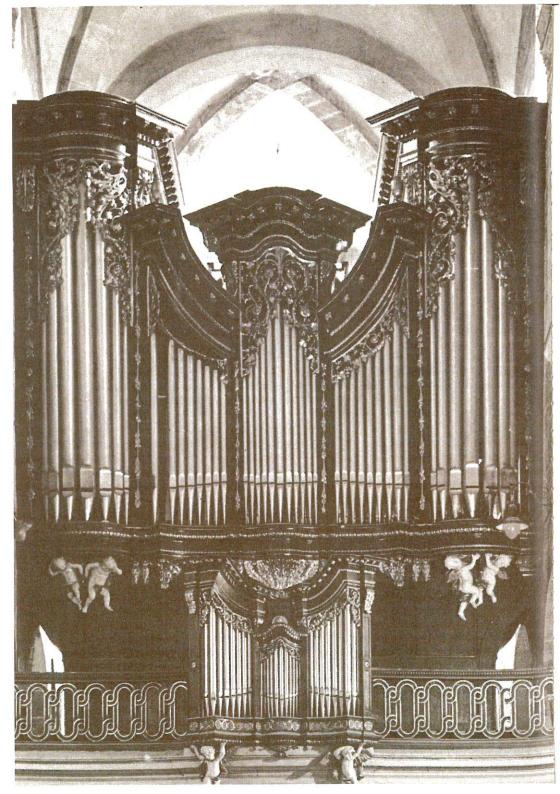
Am 31. März 1693 verstarb Abt Clemens Scheffer im Heiligenkreuzerhof. "Ein großer Abt, dem es gelang, seine Pflichten mit denen der Kaisertreue und Vaterlandsliebe

gleich vollkommen zu genügen." (Hlawatsch)

# Abt Marian Schirmer von Schirmtal (1693 bis 1705)

Drei Wochen nach dem Tod des Abtes Clemens wählte der Konvent den Prior Marian Schirmer zum Abt. Er setzte das Aufbauwerk mit der Restaurierung der Bibliothek fort, wobei die neue Decke des Saales tiefer als die ursprüngliche, innerhalb der Fenster eingesetzt wurde. Weiters auch mit der Rückführung der Bernardikapelle zum Sakralbau. 1698 übergab der Abt dem 20jährigen begabten Joh. Bap. Payer das Organistenamt. Er hatte als "instructor musices" mangels an Konventualen einige Male den Präfektendienst zu versehen. Um 1712 trat Payer in die Dienste der Kaiserin-Witwe Eleonore bis zu ihrem Tod 1720. Kurze Zeit darauf empfahl Joh. Josef Fux (1660 bis 1701) seine Aufnahme in die Hofkapelle. Bald stieg er zu einem der besten Hoforganisten auf. Eine entsprechende Honorierung erfolgte erst im Todesjahr 1733.

Abt Marian hatte, bedingt durch die Verbindung mit der Residenzstadt, bereits



neue künstlerische Beziehungen angebahnt. In deren Folge kamen große Künstler nach Heiligenkreuz. Maler, Bildhauer, wie z. B. M. Altomonte, Rottmayer, Giuliani u. a. Der Abt starb am 27. Juni 1705. Ein Monat zuvor war Leopold I. in der Kapuzinergruft heigesetzt worden.

# Abt Gerhard Weixelberger (1705 bis 1728) — Kaiser Josef I.

Mit dem Tode Kaiser Leopolds endet eine Kulturperiode, die von der Persönlichkeit des musisch begabten Kaisers geprägt war. In dieser Zeit war der Boden für ein Musikgut bereitet worden, das wir dann gemeinhin als Barockmusik bezeichnen. Nach dem Türkenkrieg war in den Künsten eine diesseitsfreudige Lebenseinstellung zu verzeichnen, die sich vor allem in der Freude an der Musik manifestierte. Einem Stil, der in der restaurierten Bibliothek erkennbar ist.

Im Jahre 1705 bestieg Josef I., 27jährig, den Thron seines Vaters. Er gilt als ein außerordentlich begabter Musiker und Komponist. In seiner sechsjährigen Regierungszeit schrieb er die Solo-Motette "Salve Regina" als einziges, oft und gerne musiziertes Kirchenstück. Wie seine Vorgänger war er ebenfalls ein Freund des Klosters und seines

Abtes, des auch seit 1705 regierenden Gerhard Weixelberger.

In einer zeitgemäßen Ausstattung des Stiftes unter den schaffensfreudigen Äbten Gerhard Weixelberger (1705 bis 1728) und Robert Leeb (1728 bis 1755) fand der sinnesfrohe Stil seinen sichtbaren Ausdruck. Das Giuliani-Chorgestühl war bereits 1708 vorgefertigt, als Abt Gerhard um 1720 daran ging, in dem Torturm ein doppeltes Hornwerk einzurichten. Es ist heute nicht mehr erhalten und wurde 1983/84 durch ein Glockenspiel ersetzt. Es war ebenfalls um 1720, als die 1690 gebaute einmanualige Orgel, um 10 Stimmen erweitert, von der nördlichen Musikempore auf die umgestaltete

Nach dem frühen Tode Josefs I. trat sein Bruder, von Spanien kommend, 1713 als Karl VI. die Regierung an. Er war ebenso wie sein Vorgänger ein sorgfältig ausgebildeter Musiker, der in der Lage war, eine Opera vom Cembalo aus zu dirigieren. Er war der letzte Kaiserkomponist, ein Schüler von J. J. Fux. In seiner Zeit waren die Vertreter des barocken Prunkstiles, das Dreigestirn Joh. Josef Fux (1660 bis 1741), Anton Caldara

(1670 bis 1736) und Francesco Conti (1681 bis 1732), führend.

# Franz Pruneder (1695 bis 1764)

Nach dem Abgang des Organisten Payer trat um 1715, der 1692 geborene Franz Gerhard Pruneder an seine Stelle. Er war der Sohn des Alumnen (Sängerknaben) im Türkenkrieg und des jetzigen Tafeldeckers und Musikus Franz Oswald Pruneder. Mit ihm beginnt die erste von drei Generationen, die dem Kloster bis zur Jahrhundertwende als Sänger und Musiker diente, während ein Enkel dann den Platz auf der Orgelbank einnehmen konnte. – Jetzt waren überhaupt die Klosterbediensteten bei der Musikausübung viel mehr in den Vordergrund getreten, was auch dem neuen Musikstil entsprach. Daher ergab es sich, daß bei den Herrschaften Musiker als Angestellte bevorzugt oder hauptberuflich angestellt wurden.

Franz Gerhard Pruneder war nicht nur ein ausgezeichneter Organist, sondern auch schöpferisch sehr begabt und zählt zu den besten Klosterkomponisten seiner Zeit. Seine Werke sind, bis heute bekannt, in acht größeren Stiften mit 35 Messen (Seitenstetten 13), Offertorien und anderen Stücken mehrfach vertreten. Nachweisbar sind auch zehn vertonte Libretti, darunter Karfreitagsaktionen und eine dem Abt Gerhard gewidmete

<sup>◆</sup> Orgel ohne Figurenschmuck auf der Westempore in der Stiftskirche, Foto: H. Brühlmeyer.

Passionsmusik. Da nichts im Druck erschienen ist, müßten noch weitere Archive erforscht werden, um ein Werkverzeichnis erstellen zu können.

Erstmals wird Pruneder 1722 als Komponist genannt. Er schrieb für das 40stündige Gebet im Heiligenkreuzerhof eine "Lytania artificiosa" für zwei Trompentenchöre und Pauken.

Nach dem wienerischen Diarium (Wiener Zeitung) besuchte Karl VI. (1713 bis 1740) am 17. September 1723 Heiligenkreuz, verbunden mit einer Jagd bei Alland. Pruneder hatte noch nach den Zeremonialprotokollen bei den folgenden Besuchen mit einer Tafelmusik aufzuwarten.

Nach einer Wildschweinjagd wurde 1726 ein Stück mit Kuckuck-Instrumenten musiziert, wobei der Kaiser selbst solche spielte. Am nächsten Tage "seint pro musices 30 Dukaten, und für die Klosterbediensteten 25 Dukaten geben worden."

Abt Gerhard, der Gönner Pruneders, starb am 26. Juni 1728. Der Konvent wählte den gebildeten und erfahrenen Robert Leeb mit einem dreifachen "Placet" des Kaisers zum Nachfolger.

### Abt Robert Leeb (1728 bis 1755)

Der neue Abt konnte den Herrscher erstmals am 30. November 1729 begrüßen. Pruneder hatte wieder die Tafelmusik zu besorgen, wobei auch eigene Kompositionen zu hören waren.

Am nächsten Tage, dem 1. Dezember, erhielten vor der Abreise Seiner Majestät die Musiker 30 und Herr Pruneder 12 Dukaten. (Das entspricht einem Monatssalär des Kapellmeisters Josef Werner bei Esterhazy.)

Bis zum Tode des Kaisers (20. Oktober 1740) ist kein weiterer Besuch nachweisbar.

Der Prunkstil geht dem Ende zu.

An der Bahre des Joh. Josef Fux sang 1741 der zehnjährige Kapellknabe Josef Haydn. Ein neuer Stil kündet sich in der Musizierpraxis an.

# Über die Musikpflege unter Abt Robert

gibt es einen Hinweis, daß in Heiligenkreuz eine leistungsfähige Stiftsmusik bestand.

Die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien verwahrt die handgeschriebenen Stimmen zu einer "Missa cardinalis". Dem lateinisch verfaßten Titelblatt zufolge war diese für die Primiz (7. Juni 1743) des hochw. Herrn Laurentius Cooper, Zisterzienser und Profeß von Heiligenkreuz, bestimmt. "Gewidmet von P. Eugenius Entres S + prof., Cantor und Cantor chori." "Author D. Antonio Caldara S. C. M. Maestro di Capella."

Laut freundlicher Mitteilung des Prof. Dr. Brian W. Pritchard, University of Canterbury, New Zealand, ist diese Messe identisch mit der achstimmigen "Missa sanctificationis (1729) Joannis Nepomuceni". Doch die Missa Cardinalis weist nur einen vierstimmigen Chorsatz auf.

P. Eugen Entres (geb. 1696) war Sängerknabe, hatte eine klangvolle Stimme und primizierte 1722. Er war Präfekt und von 1742 bis zu seinem Ableben 1744 Regens chori.

Im milden Glanz wird hier die Strahlungskraft der Hofkapelle sichtbar.

Nach Ursula Kirkendale<sup>9</sup> wurde auch das am 14. März 1753 beendete Oratorium "La

Gerusalemme liberata" von Antonio Caldara in Heiligenkreuz aufgeführt.

Abt Robert ließ vor 1746 anstelle des alten Positivs von 1786 eine einmanualige Orgel von Joh. Wimola (Brünn) an einer Säule im Chor nächst der vergoldeten Cathedra errichten. Sie befindet sich heute auf der neugotischen Empore. 1749 ließ er auch die Prunkfassung des Kreuzpartikels anfertigen, an deren Rückseite sich ein Silberplättchen mit einer Inschrift des Abtes Wulfing, 1336, befindet (Hlawatsch).

### Geistliche dramatische Hofmusik

Der vorübergehend tätige Bibliothekar P. Dr. Johannes Jilek O. C. R. machte aufmerksam auf einen stattlichen, in Leder gebundenen Band (24 × 35 × 17) mit goldgeprägtem Doppeladler in der Bibliothek. Es ist dies "Poesie sacre drammatiche" von Apostolo Zeno, Venedig 1735. Er enthält Libretti von 16 Oratorien. Der in Venedig 1668 geborene Zeno war seit 1718 Hofdichter und um eine religiöse Vertiefung in seinen Texten bemüht. Er starb 1750 in Venedig.

Vertonungen stammen von Caldara, Fux und von beiden Bonncini. Auf dem Vorsatzblatt dieses Sammelwerkes liest man, daß es ein "Geschenk des Ferdinand Graf Lamberg, Oberdirektors der Hofkapelle (1732 bis 1741), ist und 19 Partiturkopien dazu gegeben wurden. Anno 1752." Darunter steht ergänzend, "ein wertvolles, nicht ersetzbares Geschenk."

Doch befinden sich 69 Partiturkopien in gleicher Ausstattung (Leder gebunden, geprägt mit goldenem Doppeladler) im Musikarchiv. Es ist daher die Identität der geschenkten nicht faßbar. Der Überlieferung nach sollen sie aus dem Nachlaß des Hofkapellmeisters Georg Reutter stammen.

### P. Clemens Scheupflug (1731 bis 1805)

Im stillen wuchs im Konvikt der musikalisch schöpferisch begabte Franz Josef Scheupflug heran. Er war der am 15. Jänner 1731 geborene Sohn des Tafeldeckers "et Violinista" Martin Scheupflug, welcher ebenfalls Sängerknabe war, als die Türken kamen. Franz trat ins Kloster ein, legte 1753 mit dem um drei Jahre jüngeren Karl, Sohn des Hofkapellmeisters Reutter und Patenkind Karls VI., die Gelübde in die Hände Abt Roberts. Scheupflug erhielt den Klosternamen Clemens, Reutter den Namen Marian. Nach den Studien primizierte Clemens 1755, Marian 1757. Für den am 16. August 1755 verstorbenen Abt Robert schickte der Hofkapellmeister Reutter vier Hofsänger zum Begräbnis. In diesem Jahre komponierte P. Clemens das erste seiner 22 Requien. Der Konvent wählte 1756 Alberich Fritz, einen tüchtigen Ökonomen, zum Abt. Dieser bestellte P. Clemens 1759 zum Konviktpräfekten und 1766 zum Regens chori. Er hatte dazwischen noch Seelsorgeposten zu versehen. Doch komponierte er außerdem noch Gradualien, Offertorien, 16 Vesperhymnen, zum größten Teil in der josefinischen Zeit entstanden, und Epistelsonaten. Die Fronleichnamsgesänge waren für den erlaubten Umgang in der Kirche und im Kreuzgang bestimmt. Eine Festtagskantate für Abt Fritz wird zum gegebenen Anlaß besprochen.

### Die neue Abtei St. Gotthardt

Während in diesem Jahrhundert die größeren Stifte mit einem umfangreichen Orgelwerk ausgestattet wurden, erhielt Heiligenkreuz erst 1804 ein solches. Finanzielle Gründe könnten dafür bestimmend gewesen sein.

Es waren die steten Überfälle auf die klösterlichen Besitzungen an der Ostgrenze des Reiches, insbesondere die in den letzten Jahrhunderten, die diesen kulturellen Stützpunkticht. In den Stützpunkticht der Stützpunkticht d

ten viel Leid brachten und dem Stifte großen Schaden zufügten.

Neben Anschaffungen und Bauten zur Ausstattung des Stiftes in diesem Jahrhundert weitete sich der Bauwille zu einer außerordentlichen Belastung aus. Man entschloß sich 1734, die ehemalige Zisterze St. Gotthardt bei Mogersdorf (gegründet 1183) um 100.000 Gulden zu erwerben und für den Orden zurückzugewinnen. Damit stellten sich Abt und Konvent eine missionarische und über die Verhältnisse gehende Aufgabe. Der erworbene Besitz wurde hierauf als eigene Abtei wieder errichtet und mit Heiligenkreuz vereinigt.

Die neugebaute Kirche (1748 bis 1764) wurde von in Heiligenkreuz arbeitenden Meistern kunstvoll mit sechs Altären und Stalla für 20 Religiosen ausgestattet. Die Orgel mit 23 Registern baute Ferdinand Schwarz aus Graz. Das Konventgebäude mit Priorat und Abtei wurden ebenfalls im Zeitstil ausgeführt. Ein barockes Juwel war entstanden. Nach dem Tode Abt Roberts mußte erst der Schuldenberg abgetragen werden, ehe man an eine Abtwahl schreiten konnte. Aus ihr ging 1756 der sparsame Alberich Fritz hervor

St. Gotthardt mußte 1878 im Zuge des Ausgleiches an Ungarn abgetreten werden.

### Abt Alberich Fritz (1756 bis 1787)

Er war der dritte Abt, dem Pruneder noch zu dienen hatte. P. Marian Reutter, der 1761 bis 1765 Theologie im Stift vortrug, erhielt von der Musikalischen Kongregation die Einladung für ihr Hauptfest, der heiligen Cäcilia am 22. November 1763, die "Lobund Ehrenrede" zu verfassen und zu halten. Sie liegt gedruckt (Joh. Jacob Jahn, Wien) im Stiftsarchiv vor.

Die Angehörigen der Hofkapelle hatten sich 1725 in der Hofpfarre St. Michael zu einer Musikalischen Kongregation zusammengeschlossen. <sup>10</sup> Sie hatte mit festlicher Musik das Lob Gottes und der Verehrung der Heiligen, vor allem der heiligen Cäcilia, ebenso zu dienen, wie dem Seelenheil der "Congregati e Congregate". Kurz nach der Gründung durch Prinz Pio Savoia übersiedelte die "Congregazione Musical" nach St. Stefan. Ein vom 1. Jänner 1740 stammender und vorliegender "Catalogo"<sup>11</sup> enthält gegen 180 Namen männlichen und weiblichen Geschlechts. An der obersten Stelle stehen Kaiser Karl VI. und die Kaiserin mit den übrigen Familienangehörigen. Es folgen dann als "Preside" Ferd. Graf Lamberg, Musik-Oberdirektor der Hofkapelle, die "Dekani" Joh. Josef Fux, Maestro die Capella, und L. A. Praedieri, Vice-Maestro die Capella. Anschließend die administrativen Mitglieder, Künstler (zirka 140 nach Titel), Adelige und die Hofpoeten mit Apostolo Zeno, alles in alphabetischer Reihenfolge. Nach dem Tode Karls VI. am 20. Oktober 1740 verlor die Hofkapelle zugunsten der Oper an Bedeutung und wurde infolge der Kriege immer mehr unterdotiert.

Ein Jahr nach diesem Patronatsfest am 27. Oktober 1764 starb der verdienstvolle Stiftskapellmeister und Komponist Franz Gerhard Pruneder im 72. Lebensjahr. Der 1720 geborene Sohn Franz de Paula wurde "insignis (quondam) Organistae" sein Nachfolger.

Der nun acht Jahre regierende Abt konnte nicht ahnen, wieviel Leid noch auf ihn zukommen sollte. Nur aufgrund eines Handbillets Kaiser Josefs II. wurde Heiligenkreuz vor einer Aufhebung bewahrt. Das Sängerknabenkonvikt durfte nur als solches bestehen bleiben, nicht aber als ein sogenanntes "Winkelgymnasium". Es wurde dem Direktor von Baden unterstellt. Die theologische Ausbildung erfolgte im Generalseminar in Wien. Novizen durften nicht aufgenommen werden.

Nach dem Tode des Organisten Franz Pruneder jun. 1786, mußte der 55jährige P. Clemens die verwaiste Orgelbank übernehmen. Zur Seite stand ihm P. Constantin Hauer († 1801), ehemals Regens chori von Neuberg, der in Heiligenkreuz eine neue Heimat gefunden hatte und auch einige Musikalien mitbrachte.

Noch für den Namenstag, am 26. Jänner 1787, acht Jahre nach dem goldenen Priesterjubiläum des greisen Abtes, komponierte P. Clemens eine Kantate, die seinen Wahlspruch "Friede und Einigkeit" zum Inhalt hatte. Das Stimmenmaterial für vier Knabenstimmen, Streicher und zwei Flöten befindet sich bei der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien. Drei Monate später, am 20. April, starb der 83jährige hart geprüfte Abt.

Nach dem Ableben war es eine besondere Auszeichnung, daß als Kommendatarabt ein Konventuale mit Hilfe zweier Mitbrüder fungieren durfte.

### Abt Marian Reutter (1790 bis 1805)

Mit der Rücknahme von Verboten durch Leopold II. konnte nach dreijähriger Vakanz am 10. November 1790 zur Abtwahl geschritten werden. Aus ihr ging der Prior Marian Reutter einstimmig hervor. Er wurde einer der vorzüglichsten Äbte. Er war väterlich und gütig, musikliebend und nach Abbé Stadler (1748 bis 1833) auch ein ausgezeichneter Violinist. Obwohl seit 1786 das Singen des Chorgebetes verboten war, erklang allabendlich das "Salve Regina", wie seit Jahrhunderten. Während seiner Regierungszeit konnte er von 43 Novizen die Gelübde entgegennehmen. Darunter befand sich ein guter Teil von Religiosen, die ihre geistige Heimat verloren hatten und eine neue gefunden haben.

Im Jahre 1802 ließ er anstelle des auf der Westempore befindlichen Chorgestühls das unbenutzte Giuliani-Chorgestühl aus dem Chor der Kirche auf die zu einem Betchor erweiterte Musikempore übertragen und davor 1804 eine große Orgel von Ignatz Kober errichten. Das alte Chorgestühl diente weiter in einem Winterchorraum.

Fast erblindet starb am 21. Oktober 1805 Abt Marian, ein Wohltäter der Armen, ein demütiger Priester und Freund der Künste.

P. Clemens Scheupflug war ihm am 22. Jänner, nach Vollendung seines 74. Lebensjahres, im Tod vorausgegangen.

### Zusammenfassung

Mit dem gemeinsamen Todesjahr des Regens chori P. Clemens Scheupflug und des Abtes Marian Reutter endet in Heiligenkreuz 1805 der Barock.

Für Österreich war es eine "Kunstepoche, die in ihrer Entwicklung zur ersten nationalen Kunsterfüllung wurde" (Tittel). Sie war geprägt und getragen worden vom Kunstsinn der musikalischen Kaiser und dem musizierfreudigen Volk.

Am Anfang dieser glanzvollen Epoche um 1600 stand die Glaubenserneuerung. In Heiligenkreuz zeugt dafür Abt Christoph Schäfer (1613 bis 1637).

Zur selben Zeit, förmlich im Hintergrund, erscheint im Musikgeschehen das für die Monodie bestimmende Werk "Nuovo musiche" (1602) (die neue Musik ist, im Gegensatz zur Polyphonie, "Dienerin" und nicht mehr "Herrin" des Wortes) des Giulio Caccini (von Mazak Cassinas genannt).

Am Ende dieser Epoche, in einer Zeit eines völlig anders gearteten Lebensstiles und dem Beginn eines neuen revolutionären, künstlerischen Ausdruckwillens in der Musik, steht die Uraufführung Beethovens Eroica im Jahre 1805.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Cäcilianus Huigens OFM, Studien zur Musikwissenschaft, Bd. XVIII, S. 3.
- <sup>2</sup> Silke, Leopold, Monteverdi und seine Zeit, Laberverlag 1982, S. 41.
- <sup>3</sup> Friedrich W. Riedl, Kirchenmusik am Hofe Karls VI., München, Salzburg 1977, S. 234.
- <sup>4</sup> Friedrich Hlawatsch, Die Abtei Heiligenkreuz im Wienerwald, o. J., S. 38.
- A. a. O. 3) S. 26.
  Friedrich Hlawatsch, Leopold I. als Gast bei Abt Clemens in Heiligenkreuz 1922.
- <sup>7</sup> A. a. O. 6)
- 8 Antonio Draghi, Studien zur Musikwissenschaft, Bd. 1, S. 153.
- <sup>9</sup> Ursula Kirkendale, Antonio Caldara, Sein Leben und seine ven. röm. Oratorien, Graz-Köln 1966.
- 10 Karl Schütz, Musikpflege an St. Michael, Wien 1980, S. 24.
- 11 Stadtbibliothek, Wien.